



Eine Freundschaft, die in den Tagen des VIII. Pioniertreffens begann, verbindet ausländische Studenten unserer TU mit Pionieren der Schule für körperbehinderte Kinder.

Freundschaftliche Kontakte

In den turbulenten Tagen während des VIII. Pioniertreffens in Karl-Marx-Stadt erhielt das ISK den ehrenvollen Auftrag, mit seinen ausländischen Studenten gemeinsam mit der Schule für körperbehinderte Kinder den Friedensmarsch im Zentrum zu organisieren. Endlich war der 18. August da, und wir, acht ausländische Studenten, machten uns für den Friedensmarsch bereit. So herzlich und freundlich der Empfang der Kinder für uns, so herzlich waren auch die Gespräche bei gemeinsamen Spaziergängen. Mit großem Interesse folgten sie unseren Erzählungen über unsere Heimatländer. Sie baten uns um unsere Adressen, und die Briefkontakte blieben bis auf den heutigen Tag bestehen. Beim Abschied gab es bei den Kindern Tränen, und wir hofften, daß wir den Kontakt zu ihnen aufrechterhalten können, daß wir uns wiedersehen.

Und dieser Wunsch ging in Erfüllung! Im November folgten sechs ausländische Studenten aus Chile, Kamerun, Vietnam und dem Irak der Einladung der Schule für körperbehinderte Kinder zu einer Disko anlässlich des Weltjugendtages. Es war ein sehr schöner Abend mit Tanz, Diavorträgen und Gesprächen. Es war eine Stimmung im Saal, als würden wir uns schon lange kennen. Ich konnte zum ersten Mal erleben, welche Freude ein Kind, das einen Rollstuhl benutzen muß, haben kann. Zum Abschied überreichten uns die Kinder einen Solidaritätscheck im Wert von 800 Mark. Wir bedankten uns recht herzlich und äußerten den Wunsch, daß die guten Kontakte zwischen ISK und FDJ-Kreisleitung mit der Schule für körperbehinderte Kinder auch weiterhin bestehen bleiben.

Nguyen Trong Thu, SR Vietnam



Erinnerungen an das Pioniertreffen in Karl-Marx-Stadt.

Mathematikstudenten zum Austauschpraktikum in der Sowjetunion

Das 4. Studienjahr absolvierten vier Studenten unserer Seminargruppe in der Sowjetunion. In Moskau, Leningrad und Kischinow beschäftigten wir uns anhand eines Vorberichts mit dem Betreuer und den dort zuständigen Lehrstühlen aufgestellten Arbeitsplänen insbesondere mit Problemstellungen in unserer Spezialrichtung Analysis. Dabei wurde auch individuellen Interessen und den Besonderheiten an den einzelnen Einrichtungen Rechnung getragen.

Die Vorbereitung auf dieses Teilstudium gliederte sich im wesentlichen in die Sprach- und fachliche Ausbildung. Hierzu muß bemerkt werden, daß wir durch die Arbeit mit der Fachliteratur in der russischen Sprache bereits vom ersten Studienjahr an eine gute Grundlage für das Verstehen von Vorlesungen und Seminaren gelegt hatten. Vor Beginn des Teilstudiums wurden die allgemeinen sprachlichen Kenntnisse in Kursen hier an der TU und im Monat August in der Sowjetunion vertieft. Dabei ging es vor allem darum, bereits vorhandene Kenntnisse zu aktivieren und das aktive Sprechen zu trainieren. Während des einmonatigen Kurses in verschiedenen Städten der UdSSR lernten wir darüber hinaus viel Neues über das Land, seine kulturellen Stätten und die Menschen kennen. Stadtrundfahrten und Besichtigungen waren Bestandteil der aktiven Russischausbildung. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die Notwendigkeit, russisch zu sprechen, der beste Lehrmeister ist. Daneben bot der Sprechkurs vielfältige Möglichkeiten, sich in Gesprächen eine konkrete Vorstellung vom Leben der Studenten an den sowjetischen Universitäten zu machen sowie Kontakte zu anderen Teil- und Direktstudenten zu knüpfen.

Nach einer kurzen Eingewöhnungsphase, die vor allem durch die Anmeldeformalitäten gekennzeichnet war, entwickelte sich bald eine enge Zusammenarbeit mit den Betreuern. Gemeinsam wurde mit der Auswahl der von uns zu besuchenden Spezialvorlesungen bzw. -seminare der Arbeitsplan konkretisiert. Dabei ging es zum einen darum, das große Angebot der Lehrveranstaltungen für die Aneignung eines breiten Wissens in der Spezialrichtung zu nutzen und zum anderen, Einblicke in neueste Forschungen zu gewinnen. Auf unserem Programm standen weiterhin Lehrveranstaltungen des 4. Studienjahres zu einigen Vorlesungen legten wir am Ende des Teilstudiums Prüfungen ab, die uns als 1. Hauptprüfung anerkannt wurden. Neben dem Besuch von Vorlesungen und -seminaren fertigten wir unter Anleitung der Betreuer Jahresarbeiten an. Zwar standen die Themen der Arbeiten zum Teil außerhalb der Forschungsrichtungen unserer Sektion, doch zeigte sich, daß jede wissenschaftliche Arbeit zur Aneignung wichtiger Grundkenntnisse des jeweiligen Spezialgebietes beiträgt und ein Wechsel der Themen von Jahres- zu Diplomarbeiten hilft, eine frühe, zu starke Einengung des Fachgebietes zu vermeiden. Zur Gewinnung neuer Erkenntnisse trugen neben den Hinweisen der Betreuer die guten Bedingungen in den Bibliotheken bei, die eine kurzfristige Auswertung der bereits erzielten Ergebnisse ermöglichten. So kann eine der Jahresarbeiten schon als Diplomarbeit verteidigt werden. Nicht zuletzt nutzten wir auch das breite Angebot des sowjetischen Buchhandels an Fachbüchern, um für unsere weitere wissenschaftliche Arbeit wertvolle Wissensquellen mit nach Hause zu nehmen. Doch nicht nur das. Vergleicht man die Anzahl der an der TU angebotenen wahlobligatorischen Vorlesungen mit der sowjetischer Universitäten, so liegt sie dort um das Vier- bis Fünffache höher. Bei Spezial- und Forschungsseminaren ist das Verhältnis noch größer. Das liegt einerseits darin begründet, daß die sowjetische Wissenschaft zweifelsfrei über ein größeres Potential verfügt, andererseits wird aber Wissenschaft nicht vordergründig als Zulieferer für die Wirtschaft betrachtet und der Grundlagenforschung mehr Beachtung geschenkt.

Für uns war das Teilstudium auf jeden Fall erfolgreich, und wir empfehlen, diese Studienform noch umfassender zu nutzen.

Marko Hanke, Dirk Mischinka, Bernd Schmutzler, Sektion Ma

Jugendtourist-Konkret

Diskussionen während der letzten Sprechstunden unserer Kreiskommission und zahlreiche Anrufe veranlassen mich, in der „Universitätszeitung“ auf wesentliche Fragen zur Arbeit des Kreisbüros der FDJ einzugehen. Heute möchte ich mit der Beantwortung folgender Frage beginnen:

Wer kann mit Jugendtourist reisen und wie erfolgt die Antragstellung? Auf den ersten Teil der Fragestellung geben uns die Leistungsbedingungen von Jugendtourist (Beschluss des Sekretariats des Zentralrats der FDJ vom 13. März 1984) eine klare Antwort: „Alle Jugendlichen im Alter bis zu 25 Jahren sind berechtigt, Inlands- oder Auslandsreisen mit Jugendtourist zu unternehmen. Darüber hinaus können alle Mitglieder der FDJ über 25 Jahre mit Jugendtourist reisen.“ Dabei dürfen aber höchstens 10 Prozent aller Teilnehmer einer Reisegruppe über 30 Jahre sein. Diesen Sachverhalt muß man im Zusammenhang mit den staatlichen finanziellen Zuschüssen für Jugendtourist-Reisen sehen.

Kommen wir zum Wie der An-

tragstellung. Anträge für Reisen mit feststehenden Reiseprogrammen nimmt nur die zuständige Leitung der FDJ-Grundorganisation entgegen. Dafür gibt es Vormerkscheine, die in den Grundorganisationen und Kreisorganisationen erhältlich sind. Bevor der Antrag gestellt wird, sollte man sich darüber im klaren sein, wieviel Geld man maximal für eine Reise ausgeben möchte und ob eine Reise, die zum Beispiel nicht zum Schwarzen Meer oder nach Mittelasien führt, auch Erholung versprechen kann. Ich sage dies deshalb, weil viele Antragsteller enttäuscht in unserer Sprechstunde stehen, wenn wir ihre Reise Wünsche leider nicht erfüllen konnten. Das uns übergebene Reisekontingent beinhaltet nun einmal nicht nur „Traumreisen“. Auch in unserer Heimat gibt es schöne Gegenden, die lohnen, besucht zu werden. Dies jedoch ganz nebenbei. Ebenfalls sollte man sich bei der Antragstellung den möglichen Reisezeitraum gewissenhaft überlegen. Viele Jugendfreunde, die von uns ein Reiseangebot erhielten und dann leider ablehnen mußten, begründeten dies mit Terminüberschneidungen mit

dem Studentensommer oder dem regulären Studienablauf. Die Anträge werden ständig beim FDJ-GO-Sekretär entgegengenommen. Folgende Termine haben sich bei uns bewährt:

- 30. September für In- und Auslandsreisen im Zeitraum Januar bis März des Folgejahres
- 25. November für In- und Aus-

landsreisen (einschließlich Weihnachts- und Silvesterreisen) im Zeitraum April bis Dezember des Folgejahres

In den nächsten Folgen von „Jugendtourist konkret“ gehen wir auf die Frage „Welche Rechte und Pflichten hat ein Teilnehmer einer Jugendtourist-Reise?“ ein.

Mario Steinebach

Soldat „Steini“:

Ein herzliches Dankeschön

Auf diesem Weg möchte ich mich recht herzlich für die Glückwünsche der Leitung der Universität, der Zentralen Parteileitung und der FDJ-Kreisleitung anlässlich des Jahreswechsels bedanken. Herzlichen Dank auch für das Weihnachtsplätzchen der TU und das meiner Kollegen aus dem WB 11240, Sektion FPM.

Es ist ein angenehmes Gefühl, wenn man weiß, daß die Kollegen und Genossen zum Jahreswechsel an mich denken und mir mit allerlei Schlemmereien den Soldatenalltag versüßen.

Wenn der Dienst in unserer Na-

tionalen Volksarmee auch nicht immer ein „Zuckerlecken“ ist, werde ich in den folgenden Monaten alles daransetzen, um den Frieden auch in diesem Jahr durch meinen persönlichen bescheidenen Beitrag sichern zu helfen.

Ich wünsche allen Lesern der „Universitätszeitung“ ein gesundes, glückliches und erfolgreiches neues Jahr.

Mario Steinebach, Jugendredakteur

(Genosse Dipl.-Ing. Mario Steinebach versieht zur Zeit seinen Ehrendienst in der NVA, Die Redaktion.)

DER BRUCH

„Arbeit lohnt selten, Tätigkeit immer!“ - So belehrt Bruno, Fachmann für Tresore, heiße Waren und Kleines, mit einschlägiger Erfahrung in kaiserlichen, republikanischen und Nazi-Strafanstalten, den Maurerlehrling Bubi, der ihm helfen soll, ein notwendiges Loch durch die Decke eines Tresorraumes zu stemmen.

Dabei wollte Bruno nach so vielen Erfolgen und so vielen Knastjahren - „Die Zwischenzeiten, bei mir waren es die Zwischenzeiten“, wird er wenig später stren „Politischen“ aufklären - sich zur Ruhe setzen in den neuen Zeiten; paar kleine Geschäfte, berufsmäßiger Trauerredner mit hoher Lebensmittelposten-Einstufung, stillem Eheleben mit zweiter Frau. Aber ein alter Kollege, an den er durchaus nicht nur gute Erinnerungen hatte, drückte ihm eines Tages auf dem Friedhof die Hand. „Eine Ruine, alte Bank, Tresor heil, jede Woche etmal voll. „Wievieviel Geld?“ - „Sehr viel Geld“, Gesamt-Berlins S-Bahn-Einnahmen und Reichsbahnlohngelei, Auch Geld ist nicht mehr, was es einmal war, um so mehr braucht man. Es beginnt der mühselige Angriff auf die Million. Viel Umwege nichts klappt - früher Nachkriegs-Berlin, Nachkriegsverhältnisse 1946, zwischen Winter und

Ressentiments und Rivalitäten. Eifer und Skepsis, Mißtrauen. Das bringt Irrtümer, Umwege. Das Leben ist kompliziert. Vieles ist austauschbar, nach Plan geht fast nichts, der Zufall spielt manchen Streich. Oder die Eifersucht: der Bruch-Initiator Graf, Verführer mit dem schwimmenden Blick, betrügt seine Frau und beschwört so das Unheil herauf. Liebe macht auch die Jungen nicht glücklich. Jung-Maurer Bubi und sein Freund Julian lieben erstmals und das gleiche Mädchen. Für Tina sind sie zu jung, die passenden Männer sind tot oder geangenen, also erlegt sie dem Tanzboenscharme des durch den Krieg gekommenen Köhlers und Matrosen Graf, wodurch - siehe oben. Dabei ist der viel zu alt. Bubi und Julian ahnen es angesichts des Tanzlokals, für die Liebe braucht man Geld. Des Bemühens um kleine Geld verstrickt sie in die Jagd auf große, jeden auf eine andere Seite. Der eine kriegt ein Brot nicht runter und muß sich gegen den Tresor bewähren, der andere landet zweimal als Verdächtiger auf der Polizei und wird als Kriminalanwärter angeworben, der schließlich nach mehreren Pannen seinen ersten Erfolg seinen jungen, schnellen Beinen verdanken wird - Showdown auf Sparflamme Berlin 48. Tina bekommt



Vielleicht sinnen Frank Beyer und Götz George wieder über ein Stück ihrer „Bruch-Story“: Drei alte Einbruch-Profis knaeken im ersten Nachkriegsfrühling den Tresor mit Mühe, drei Neu-Polizisten suchen sie. Auch nicht ohne Mühen. Leute vor schwierigen Fragen in komischen Lagen.

Mit dem „Bau“ fing es an

Als das Karl-Marx-Städter Schauspielensemble in Potsdam mit Heiner Müllers „Der Bau“ gastierte, kam die Sache ins Rollen: Die Auf-führung war beachtlich im Gespräch, offenbar auch Gerhard Hähndel als Dreier, bei Probesaufnahmen für die Rolle des Leo Lotz fielen die Würfel zwar noch nicht, aber als Frank Beyer die hiesige „Volksfeind“-Premiere erlebt hatte folgte die Zusage für das DEFA-Engagement. Gerhard Hähndels Heimat liegt im Norden (Jüterbog - Treuenbrietzen), aber seit gut zehn Jahren lebt er bei uns. Erst als Student und Praktikant seit 1981 als Absolvent der Theaterhochschule, Dreher, Zerspanungsfacharbeiter war das „Landkind“, wie er sich selbst nennt, zuvor (Eltern Genossenschaftsbauern) und Soldat. Jetzt sind fast zehn Jahre Theaterpraxis in die erste größere DEFA-Rolle eingebracht.

„Der Bruch“ spielt bald nach dem Krieg. „Wie alt waren Sie da?“ - „Minus sieben“. Die Genauigkeit und Originalität der Figur und wohl aller seiner Figuren heißt er sich ausdauernder Wachheit für seine Welt, für Menschen: „Ich schaue auf Leute, die ein besonderes Gesicht haben oder die sich besonders bewegen. Man ist dann immer verführt, wenn man eine Figur zu machen hat, das unterzubringen.“ Bruchstück aus dem Gespräch zur Arbeit des Schauspielers.

Die Dreierarbeit bei Frank Beyer liegt jetzt ein dreiviertel Jahr zurück, der Uraufführung nicht er auf seine Weise entgegen: „Ich bin immer mit ‚ne gesunden Skepsis‘ dabei. Hier laß‘ mich überraschen. Ich bin sehr selbstkritisch, das gehört zu meinem Beruf.“ Gut so, aber an der Selte seiner Kollegen erwirbt sich der „Karl-Marx-Städter auf Zeit“ Gerhard Hähndel - auch in „Der Bruch“ - einen achtbaren Platz.

Der Name des Besessenen ist nicht nur für ihn ein Magnet: „Karbid und Sauerampfer“, „Rottenknechte“, „Fünf Patronenhülsen“, „Juanita“, „Jakob, der Lügner“ und, und, und

Adolf Jacob

... denn da hämmerte die Wirtin an die Wand, weil sie sowas einfach unvorstellbar fand ...

(Fragment aus „Tango für Paul“, komponiert für „Der Bruch“ von Günter Fischer, in Tutenkluff gesungen von Jürgen Walther in der Rolle des Müller - Text Wolfgang Kohlhaase)

Frühjahr. Das ist eine exotische, eine fast unordentliche Zeit. Triel und phantastisch, dramatisch und grotesk. Tango-Lernen in nicht mehr vorhandenen Hinterhof, Kohlenklauen, Schwarzmarkt, Tanzlokalglimmer, Scheingründung eines Firma, Geldtransportstudien, mühsames Schufren und goldene Hoffnungen, erste Liebe und rosa Erwartungen. Alles ist offen, möglich, unmöglich. Die Rollen werden neu bestimmt und neu verteilt, unerwartet kann fast jeder alles werden, während andere wiederum weder Wahl noch Ausweg sehen.

Drei Alt-Ganoven-Profis treffen ihre Wahl: wieder anfangen, wieder wie früher, wie immer. Eine durchaus verbreitete erste Wahl, nicht nur bei Ganoven jener Zeit.

Dem Ganoven-Trio steht - logische Folge eines gelungenen Einbruchs - die Polizei gegenüber. Auch sie ein Trio. Aber: Neulinge, Anfänger, so wie anderswo auch. Ein völlig unvorbereiteter Kommunist, der im Zuchthaus war, ein 1933 abgehalfterter Sozialdemokrat, ein blasser Unbescholtener.

In beiden Männer-Trios ähnliche Affekte mit ähnlichen Folgen:

er dennoch nicht, und der andere muß sehr schnell verschwinden.

Wenn Tresor-Profis Bruno und der Anfänger-Kriminalleib Lotz sich schließlich diebstahlgewaltig gegenüberstehen, wird die Atmosphäre jener Zeit in den komischen Situationen und den kruden, dramatischen und verdrückten Konstellationen schlaglichtartig offengelegt: Die saßen beide im gleichen Nazi-Knast, allerdings aus verschiedenen Gründen und mit anderen Absichten. Ihr Erfahrungsaustausch hat philosophische Untertöne. Leise, melancholisch und komisch: Ende und Anfang, aber ohne Punkt und Ausrufungszeichen.

Wolfgang Kohlhaase und Frank Beyer haben hier nach „Der Aufenthalt“ zum zweiten Mal zusammengearbeitet und mit einer hochkarätigen und sehr zeit- und orts-tichtigen Besetzung - unter anderem Götz George, Rolf Hoppe und Otto Sander, Hermann Beyer und Gerhard Hähndel, Angelika Waller, Ulrike Krumbiegel und Franziska Troegner und nicht zuletzt Reiner Heise und Jürgen Walter - einen in unserer Produktion ungewöhnlichen Kino-Film gemacht.

Klaus Wischniewski



Gerhard Hähndel über die Zusammenarbeit mit Rolf Hoppe: „Das ist ein Schauspieler, von denen Gerd Fröbe gesagt hat, sie gingen los wie Rennpferde - ein Mann großer Erfahrung und großer Energie.“